



# stadtspiegel



inhalt:

## **schwerpunkte 2018**

Freiwilligenarbeit im Wandel

Drohnen: kleine Fluggeräte, grosse Zukunft

Thomas Schmidheiny: ein Leben als Grossunternehmer

Kempraten – eine archäologische Fundgrube

## **rückblick 2018**

## **aspekte 2018**

## ➤ Rat und Tat für ältere Stellensuchende

**Freiwilligenarbeit findet selbst dort statt, wo man es nicht erwarten würde: Im Programm Tandem 50plus von Benevol St. Gallen, das vor zehn Jahren lanciert wurde, begleiten ehrenamtliche Mentoren Arbeitslose im fortgeschrittenen Alter bei der Suche nach einer neuen Stelle. Mit beachtlichem Erfolg.**

Jahrelang hat Sibylle auf der Maur\* in einem Unternehmen mit mehreren Filialen im Bereich Reinigung und Logistik gearbeitet. Ende 2017 wurde ihr 100-Prozent-Pensum auf 20 Prozent reduziert. Der Grund: zu wenig Arbeit. Für die fehlenden 80 Prozent hat die heute 57-Jährige Anspruch auf Arbeitslosengeld. Also meldete sie sich beim Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) an. Doch die Stellensuche, das musste sie bald merken, gestaltet sich schwierig. Seit einem Jahr schreibt sie Bewerbung um Bewerbung – und erhält Absage um Absage. Und zwischen durch immer mal wieder gar keine Antwort.

So wie Sibylle auf der Maur geht es vielen Menschen ihres Alters. Wer einmal die 50 überschritten hat, hat es deutlich schwerer, nach einem Jobverlust wieder Fuss zu fassen auf dem Arbeitsmarkt. Viele werden irgendwann ausgesteuert, rutschen in die Sozialhilfe. Die jüngsten Zahlen des Bundesamtes für Statistik machen das Ausmass deutlich: Zwischen 2011 und Ende 2017 stieg die Zahl der 56- bis 64-jährigen Sozialhilfebezügler um rund 40 Prozent. Die Wohnbevölkerung in dieser Altersklasse ist in der gleichen Zeitspanne aber nur um 14 Prozent gewachsen.

Das Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons St. Gallen hat bereits vor zehn Jahren reagiert und Benevol St. Gallen, die regionale Fachstelle für Freiwilligenarbeit, beauftragt, das Mentoring-Programm Tandem 50plus aufzubauen (siehe Kasten Seite 16). Im Rahmen dieses Programms unterstützen und begleiten berufserfahrene und in der Arbeitswelt gut vernetzte freiwillige Mentorinnen

und Mentoren Stellensuchende zwischen 50 und 62 Jahren während vier Monaten mit dem Ziel, dass diese möglichst bald wieder in Lohn und Brot kommen.

### **Schwierigkeiten selbst erlebt**

Sibylle auf der Maur wurde nach mehr als einem halben Jahr ergebnisloser Stellensuche vom RAV auf dieses Angebot aufmerksam gemacht. Weil sie nichts unversucht lassen wollte, kam sie in Kontakt mit Susanne Berger, die sich seit mehr als vier Jahren als Mentorin engagiert. Ein Inserat von Benevol St. Gallen, mit dem Freiwillige für dieses Projekt gesucht wurden, habe sie angesprochen, erzählt sie. Weil sie sich für Menschen interessiert, einen gut gefüllten beruflichen Rucksack hat – und vor 10 Jahren die Problematik der Stellensuche in bereits etwas fortgeschrittenem Alter am eigenen Leib erfahren hat.

Zwölf Jahre lang war Susanne Berger bei den SCRJ Lakers als Zuständige für die Nachwuchsabteilung tätig gewesen, als sie mit 48 Jahren beschloss, noch einmal etwas Neues zu wagen. «Bei den Lakers hatte ich während der Saison einen 140-Prozent-Job und leistete auch sehr viel Frondienst für den Verein», erzählt sie, «das wurde mir irgendwann zu viel. Zudem wusste ich: Wenn ich mich beruflich noch einmal neu orientieren möchte, muss ich es jetzt anpacken.» Doch die Suche erwies sich als aufwendiger als gedacht. Susanne Berger schrieb unzählige Bewerbungen, bevor sie bei Lindt & Sprüngli in Altdorf im Personalwesen eine neue Aufgabe übernehmen konnte. Als HR-Generalistin be-

treut sie dort zwischen 60 und 70 festangestellte Mitarbeitende sowie rund 40 Aushilfen in verschiedenen Belangen. Sie weiss also, wie seitens der Arbeitgeber der Hase läuft bei Neuanstellungen.

Bevor sie bei Tandem 50plus einstieg, hatte sie deshalb schon privat diverse Stellensuchende unterstützt, denn dass sie wichtige Tipps und Tricks bereithält, hatte sich im Freundes- und Bekanntenkreis schnell herumgesprochen. Im Mentoring-Projekt wird sie von den Mitarbeitern der Programmstelle von Benevol St. Gallen mit ihren Mentees zusammengebracht. Ein erstes Gespräch zu dritt in St. Gallen – Mentorin, stellensuchende Person und eine Person der Fachstelle – dient dem Abklären der Situation und dem gegenseitigen Kennenlernen, denn dass es zwischenmenschlich harmonisiert, ist für das Gelingen des Tandems die wohl wichtigste Voraussetzung. Eine andere ist der Wille der Betroffenen, mitzuarbeiten und offen zu sein für Anregungen, wenn nötig auch für Kritik.

### **Jedes Dossier lässt sich optimieren**

Diese Bereitschaft ist laut Susanne Berger zentral für eine erfolgreiche Stellensuche. «Viele Menschen in diesem Alter sind festgefahren, sie für neue Überlegungen und Arbeitsbereiche zu öffnen, erachte ich als eine meiner Hauptaufgaben.» Sie stelle immer wieder fest, dass Betroffene neben ihrem erlernten Beruf noch andere Fähigkeiten und Interessen hätten, die sie für ihren weiteren beruflichen Weg nutzen könnten.

Die erste Phase der Zusammenarbeit sei die intensivste, erzählt die Mentorin weiter. Als Erstes schaut sie mit den Stellensuchenden jeweils das Bewerbungsdossier an. Sie habe noch keines zu Gesicht bekommen, das man nicht hätte optimieren können. Ein weiterer

wichtiger Punkt ist das Auftreten. «Stellensuchende müssen lernen, sich zu verkaufen.» Sofern es zu einem Bewerbungsgespräch kommt. Ein solches sei für die Stellensuchenden bereits ein erstes Erfolgserlebnis. Um sie für ein Gespräch fit zu machen, händigt Susanne Berger ihren Mentees eine Liste mit den zehn meistgestellten Fragen aus. Umgekehrt

macht sie klar, dass man selbst Fragen vorbe-reiten muss, nachdem man sich auf der Web-site des Betriebs informiert hat. Manchmal übt sie mit dem oder der Stellensuchenden auch das Gespräch in einem Rollenspiel. Grundsätz-lich geht sie ganz individuell auf die begleite-ten Personen ein, sei doch auch deren Un-terstützungsbedarf sehr unterschiedlich. So

hat sie einige auch schon zum RAV begleitet, um abzuklären, welche Weiterbildungsmög-lichkeiten ihnen offenstünden. «Wenn ich das schon mache», lautet ihr Credo, «will ich es richtig machen – mit Herzblut.»

### **Ermunterung bei Durchhängern**

Obwohl Sibylle auf der Maur noch keine neue Stelle gefunden hat, bereut sie die vier Mo-nate, die sie mit Susanne Berger gearbeitet hat, nicht. Nur schon, dass sie mit deren Hilfe ihre Bewerbungsunterlagen auf Vordermann gebracht habe, meint sie, sei enorm hilfreich gewesen. In den vergangenen Monaten wurde sie jedenfalls mehrmals zu Bewerbungsgesprächen und Schnuppertagen eingeladen und habe auch hierfür wertvolle Unterstützung und Inputs erhalten. Zudem habe ihre Men-torin sie immer wieder aufgemuntert, denn «Durchhänger gab es natürlich schon». Ob-wohl sie, ausser in den ersten zwei Monaten nach der Teilkündigung, bisher immer gear-beitet hat – verschiedene Aushilfsjobs da und dort. Dabei verdient sie mehr, als ihr an Ar-beitslosengeld zustehen würde. Aber in der Pensionskasse tun sich Lücken auf, darum gibt Sibylle auf der Maur weiterhin ihr Bestes, um wieder eine feste Anstellung zu finden. Das Rüstzeug dazu hat sie nun.

Elke Schultheiss\* hat es geschafft, sie tritt am 1. Juni 2019 eine neue Stelle an – nach über einjähriger Arbeitslosigkeit. Weil sie für ihre zu-künftige Arbeit aber noch einiges zu lernen hat, absolviert sie vorab im Betrieb ein dreimonatiges Praktikum, unterstützt durch das RAV res-pektive die Arbeitslosenkasse. Die 59-Jährige kann es kaum erwarten. In dem Unternehmen, in dem sie zuvor als Geschäftsleitungsassis-tentin und stellvertretende Compliance-Ver-antwortliche tätig war, hatte man ihr nach ei-nem Wechsel im Management gekündigt, weil ihre Position weggefallen war. Zuerst hat sie

## **Tandem 50plus**

Das Programm Tandem 50plus wurde 2008 im Auftrag des Amts für Wirtschaft und Ar-beit des Kantons St. Gallen von Benevol St. Gallen lanciert – nach dem Vorbild des bereits 2004 entstandenen Programms Tandem 18plus, mit dem man auf die damalige hohe Ju-gendarbeitslosigkeit reagiert hatte.

Inzwischen sind mehr und mehr die älteren Stellensuchenden in den Fokus gerückt. Über 50-Jährige, die ihre Stelle verlieren, haben ein erhöhtes Risiko, langzeitarbeitslos zu wer-den. Im Programm Tandem 50plus stehen ihnen während rund vier Monaten freiwillige Mentorinnen und Mentoren zur Seite, die berufserfahren und in der Arbeitswelt gut ver-ankert sind. Idealerweise, erklärt Programmleiter René Hüppi, haben sie beruflich mit Per-sonal zu tun. Wer sich für die Aufgabe interessiert, erhält von der Fachstelle Unterlagen zum Programm und zu den Rahmenbedingungen. Daraufhin schickt der Kandidat oder die Kandidatin einen ausgefüllten Fragebogen zurück. Bei einem längeren Einführungsge-spräch auf der Programmstelle in St. Gallen lernt man sich gegenseitig kennen und klärt of-fene Fragen. So können später die Tandems gebildet werden, die zusammenpassen. Denn auch mit den Stellensuchenden, die das Angebot in Anspruch nehmen wollen, findet zu-erst ein Aufnahmegespräch statt, in dem die Bedürfnisse der betroffenen Person genau abgeklärt werden. Dass es zwischen Mentee und Mentor menschlich stimme, sagt René Hüppi, sei die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg. Im Tandem 50plus sind bisher 630 Tandems gebildet worden. 66 Prozent der Mentees haben eine Anschlusslösung gefunden.

Wie die Mentoren die Zusammenarbeit mit den Stellensuchenden gestalten, bleibt weit-gehend ihnen überlassen. Die Fachmitarbeiter vom Programm Tandem in St. Gallen un-terstützen die Zweierteams bei Fragen und in schwierigen Situationen und sorgen dafür, dass die Standards des Programms eingehalten werden. Auch bietet die Fachstelle den Mentoren Möglichkeiten eines Erfahrungsaustausches oder einer Intervision an.

Der Kanton St. Gallen als Vorreiter der Tandem-Programme bietet heute die Programme 18plus, 50plus und Plus (für Langzeitarbeitslose) an. Mittlerweile wird Tandem 50plus auch in den Kantonen Schaffhausen, Aargau und Baselland angeboten. (j)

es allein probiert, hat Weiterbildungen besucht und monatlich an die 100 Bewerbungen verschickt – auch an Firmen im Ausland, denn sie sei nicht ortsgebunden. Nach etwa einem halben Jahr fiel ihr die Decke auf den Kopf. Ihr RAV-Berater empfahl ihr das Tandem-Programm. Wirklich überzeugt davon war sie anfangs nicht, aber immerhin, so dachte sie sich, würde sie etwas beschäftigt sein.

### «Ich möchte etwas tun»

Beschäftigt war sie dann tatsächlich, und nicht zu knapp. Mentor Rolf Lutz absolviert mit seinen Mentees ein strenges Programm. «Ein Stellensuchender muss eine Art unternehmerisches Denken entwickeln», ist er überzeugt, «er ist nicht arbeitslos, sondern selbstständig, und sein Job ist die Arbeitssuche.» Rolf Lutz ist heute als Unternehmensberater tätig, früher war er Niederlassungsleiter einer Bank. Als solcher hat er auch neue Mitarbeitende eingestellt. Er kennt die Firmenwelt von innen und von aussen. Auf Tandem 50plus ist er beim Surfen im Internet gestossen, auf der Suche nach einem möglichen freiwilligen Engagement. «Ich setze mich gerne für Menschen ein, die Hilfe benötigen», sagt er, «nicht nur mit Spenden, obschon das sicher wichtig ist, sondern ich möchte etwas tun.»

Mit dem Mentoring hat er dafür eine Möglichkeit gefunden, die ihm entspricht – weil er im gleichen Alter sei wie die Stellensuchenden, die er coacht, und weil er dank seiner beruflichen Erfahrungen sehr schnell sehr vieles bewegen könne, was den Betroffenen weiterhelfe. Dafür trifft er seine Mentees wöchentlich zu jeweils gut zweistündigen Workshops, in denen er mit ihnen intensiv arbeitet und ihnen Aufträge erteilt, die sie bis zum nächsten Workshop erledigen müssen. Solche Aufträge können beispiels-



Rolf Lutz führt seine Mentees eng und zeigt ihnen so, dass er sich für sie interessiert.

weise lauten, das Dossier professionell aufzuarbeiten, sich zu überlegen, welche Fragen an einem Bewerbungsgespräch gestellt werden könnten, oder eine Strategie für die Stellensuche zu erarbeiten – was will man wann und wie anpacken? «Nur schon so etwas zu Papier zu bringen, öffnet den Horizont», betont Rolf Lutz. Nach etwa drei Monaten organisiert er dann ein fiktives Bewerbungsgespräch in einem Unternehmen, das er kennt. «Die meisten Mentees tauchen dabei völlig in die Situation ein und vergessen ganz, dass es sich lediglich um ein Rollenspiel handelt.»

### Mehrere Stunden pro Woche

Auf jeden Workshop bereitet sich Rolf Lutz minutiös vor. Pro Woche investiert er mindestens fünf Stunden in sein freiwilliges Engagement. Er wolle die Betroffenen so weit bringen, dass sie gewisse Automatismen entwickelten, um die Stellensuche systematisch und gezielt anzugehen, sagt er. Für den, der ihm gegenüber sitzt, alles zu geben, ist für ihn selbstverständlich. Weil er sich vorstellen kann, dass er in dessen Situation auch froh wäre, wenn ihn jemand unterstützen würde. «Ich führe die Mentees eng, damit sie merken, dass ich mich für sie interessiere.» Von den Stellensuchenden erfährt er dafür grosse Dankbarkeit. «Da kommt so viel zurück, das kann man mit Geld nicht aufwiegen.»



Susanne Berger hat schon früher Stellensuchende aus dem eigenen Freundeskreis unterstützt.

Auch von Elke Schultheiss, die vor allem die mentale Unterstützung durch Rolf Lutz sehr geschätzt hat. Und ebenso, dass seine straffe Vorgehensweise eine klare Struktur in ihre Stellensuche gebracht habe. «Ausserdem hat er mich nicht in Watte gepackt, weil ich schon älter bin, sondern machte immer klare Aussagen.» Eine wichtige Erfahrung war für sie zudem das fiktive Bewerbungsgespräch. Ihr Mentor habe sie darauf «extrem gut» vorbereitet – bis hin zur Körpersprache. «Ich führe gerne solche Interviews, und die Produkte des Unternehmens haben mich interessiert. Leider gab es dort keine Stelle zu vergeben, ich glaube, ich hätte sie bekommen.» Etwas, wozu Rolf Lutz sie wie seine anderen Mentees ermutigte, war die Aktivierung des eigenen Netzwerks. Was ihr zu Beginn nicht leichtfiel, denn wer klopft schon gerne mit einem solchen Anliegen bei Bekannten an, erst recht, wenn der Kontakt mittlerweile eingeschlafen ist. Doch ihre neue Stelle hat sie letztlich genau so gefunden, über ihren ehemaligen Chef, mit dem sie immer wieder in Kontakt stand. «Endlich», sagt sie, und man hört das Glück in ihrer Stimme, «sehe ich das Licht am Ende des Tunnels.»

Text: **Jacqueline Olivier**

Fotos: **Hannes Heinzer**

\*Namen der Stellensuchenden geändert